

Gärtnerei-Fachblatt

Für den Fortschritt auf allen Gebieten des Gartenbaues

Fachtechnische Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz Berlin), der Deutschen Privatgärtner-Vereinigung (Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien).

V. Jahrgang, 1914

Berlin 1914

Verlag des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins, Berlin S 42, Luisen-Ufer 1.

Inhaltsverzeichnis.

(Mit einem * gezeichnete Aufsätze sind illustriert.)

Adiantum fragrantissimum 187.
Altona, Gartenbauausstellung (siehe: Ausstellung).
Anlagen, Geplante Neu- 13, 30, 61, 109, 126, 188, 205, 237.
Anschauungsmittel, Moderne 149.
Apfelsorten für die Topfkultur, Gute 107.
Apfelwicklers, Ein gutes Mittel zum Fangen des 221.
Asparagus-Neuheiten, Zwei wertvolle 42.
Aspidistra elatior-Pflanzen, Schön weißgestreifte erzielen 108, 123.
Aster, Etwas von der Sommer- 202.
Azalie „Professor Wolters“ (nicht „Professor Walter“), Indische 219.
Ausstellungen, Bevorstehende 45, 205.
Ausstellung für Friedhofskunst in Erfurt 199.
*Ausstellung in Altona 1914:
Die Gartenbau- 103; Baumschulerzeugnisse auf der 229; Die große Blumenschau auf der Gartenbau- 177; *Die Sonderausstellung für Frühgemüse 193; Die Planschau 196; Rosen u. Stauden auf der 243.
Ausstellung in Erfurt, Friedhofskunst- 199.
*Ausstellung in München 1914, Frühjahrsblumen- 161.
Bachuferbepflanzung 68.
Bäume als Kilometerzeichen 253.
Baumpflanzungen an Straßen 84.
Baumschulerzeugnisse auf der Gartenbauausstellung in Altona 229.
Baumschulbetriebe, Neue Maschinen im 13.
Baumwachs, Kaltflüssiges 124, 142.
Banane, Schmuck- 218.
Begonia „Gloire de Lorraine“, Vermehrung durch Blattstecklinge 123.
Begonia rex 139.
Begonia semperflörens-Sorte für sonnige Lagen, Eine 219.
*Begonia tuberhybrida „Melior“ 81.
Begonien in Torfmüll, Aussaat der 42.
Beobachtungen an Pflanzen, Allerlei interessante 166.
*Berlin, Der Kleistpark in 1.
Beton (siehe Eisenbeton).
Bildungswesen, Selbstunterricht in der Botanik 188.
Birnpyramiden, Unfruchtbare ältere 24.

Blattlaus an Pflaumenbäumen, Die geflügelte 204.
Blattpflanzen für den Blumentisch 138.
Blumen(binde)kunst, Die 186.
Blumen frisch zu erhalten 187.
Blumenkohlsorten 76.
Bodenverbesserungsmittel, Torfmüll als mechanisches 12.
Bohne, Die Garten-Buff- (Vicia faba) 56.
Bohnen, Anbauwürdige Busch- 219.
Bouvardia longiflora 87.
Bücherschau:
Bechtold & Co., Farbige Obstabbildungen 190. — Bechtold & Co., Unsere besten deutschen Obstsorten 189. — Beetz, Die heutige Einmachekunst 126. — Biesterfeld-Lierke, Obstbaumdüngungsversuche auf den Straßenpflanzungen im Kreise Offenbach a. M. 46. — Böttner, Gartenkulturen, die Geld einbringen 78. — Böttner, Unsere besten Obstsorten 190. — Burkhardt, Obst- und Küchenvorräte im 62. — Christ-Lucas, Gartenbuch 174. — Daubecker, Anleitung zur Pflanzung und Pflege von Straßenbäumen 222. — Dohrmann, Tafel zum Abstecken rechter Winkel 46. — Geisenheim, Die Jahresberichte der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu 206. — Glogau, Vorgarten- und Balkonausschmückung 46. 174. — Gräbner, Pflanzen im Zimmer und deren Behandlung 246. — Grote, Praktischer Ratgeber in der häuslichen Obst- und Gemüseverwertung 78, 126. — Hinterthür, Tafel der Rosenarten und ihrer Schädlinge 78. — Janson, Der Hausgarten 126. — Juraß-Schneider, Die Balkongärtnerei in ihrem ganzen Umfange 246. — Kirst, Gewächshausbetrieb 78. — Krieger, Wie ernährt sich die Pflanze 46. — Lierke-Wagner, Zur Düngung der Baumschulen 14. — Mauter, Die Beerensträucher 174. — Mertens-Junge, Obsteinkochbüchlein 78. — Migge, Die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts 190. — Molz, Weinbau und Weinbereitung 246. — Müller-Bismann, Deutschlands Obstsorten 189. — Pardeller, Die Beerenfrüchte Deutschlands und Österreichs 46. — Schaum, Rhododendron 222. — Schüller, Die Champignonzucht als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb 126. — de Terra, Modes Internationales Handelsgärtner-Adreßbuch 1913-14 206. — Thiem, Der Handelsobstbau 14. — Thomas, Kerze Anleitung zur Zimmerkultur der Kakteen 246. — Trenkle, Blumengärten, Blumenpflege und Wandspalierzucht auf dem Lande 189. — Vielweber, Tafel der Stein- und Beerenobstsorten 174.

Calystegia pubescens flore pleno 91.
*Campánula portenschlagiana 83.
Caprifolium (Lonicera) alberti 41.
Champignons, Die Kultur des 198.
Chrysanthem, Die einfachblühenden 122, 187.
Chrysanthem, Die einfachblühenden 122, 187.
Chrysanthem stützt man 43.
Chrysanthemum für Schnitzzwecke, Letztes Stützen des 27.
Chrysanthemum-Sorten für Gruppenbepflanzung, Zwei 235.
Clématis-Arten, Winterschutz für bessere 109.
Clématis jackmänni 219.
Crassina (Zinnia) elegans 150.
Cyclamen, Die gefransten u. Rokoko- 122, 187.
Cyclamen-Sorten, Wohlriechende 39.
Dahlien aus Samen 91.
Dahlienpflanzen, Ohrwürmer an jungen 91.
Dahlien-Vermehrung, Zur 91.
Dänemark, Gartenbauversuchswesen in 204.
Dickkopf, Feiner 150.
Diclytra spectabilis 141.
Doppelspinn, Tränen- 141.
Düngemittel-Industrie, Neue Fusionen in der Ammoniak- und 221.
Düngemitteln, Der Weltverbrauch an künstlichen 43.
Düngung in der Stadt, Garten- 90.
Düngung: Strohhigen Stallmist festtreten und feuchthalten 202.
Edeleiser 77, 92, 122.
Eisenkraut, Geädertes 43.
*Eisenbeton, Gewächshäuser usw. aus 151.
Eisbruch am Königstuhl, Der 43.
*Epidendrum stallforthianum 86.
Erfurt, Ausstellung für Friedhofskunst 199.
Ervthrina crista-galli 218.
Esel in gärtnerischen Betrieben 25.
*Felspartie im Garten, Die 49.
Fenchel, Echter 40.
Fenster, Holz- oder Eisen- 44.
Fichtengrün, Unterschied zwischen Tannen- und 76.
Fleckenkrankheit der Gurkenblätter 205.
Fragekasten (Fragen) 23, 44, 61, 92, 122, 171, 204, 222, 237, 254.
Frost im letzten Winter angerichtet, Was hat der 140.
Friedhöfe zu Vogelschutzstätten, Benutzung der 202.
Friedhofskunst in Erfurt, Ausstellung für 199.

Frühbeefenster (Mistbeefenster) 25.
 *Frühbeetkasten aus Zementbrettern 119.
 Frühbeetkasten, Der Wert heizbarer 12.
 Frühling im Winter 19.
 Fünffaden 170.
 Gandasilium speciosum 91.
 Gartenbau-Ausstellung (siehe: Ausstellung).
 Gartenbauversuchswesen in Dänemark 204.
 Gartenkultur, Soziale 225.
 Gehölze für Park und Garten, Drei Wald- 51.
 Gehölze mit Schnee anhäufeln 60.
 Gehölze mit zierenden Früchten, Wertvolle 152.
 Gehölze, siehe auch: Ziergehölze.
 Geißblatt, Alberts 41.
 Gemüsebaues, Förderung des Obst- und 40, 100, 157, 203.
 Gemüse, Das Bleichen der 54.
 Gemüse, Frühgemüse auf der Ausstellung in Altona 193.
 Gemüse 1914, Mindestpreise für Obst- und 82.
 Gemüsepflanzen, Das Insamengehen der 211.
 *Glockenblume, Mauer- 83.
 *Gewächshäuser, Wintergärten und Frühbeetkästen aus Eisenbeton 151.
 Günnera chilensis 41.
 Gurkenblätter, Fleckenkrankheit der 205.
 Gurkenkultur im Gewächshause 105.
 Gurkensorten für Senigurken 108.
 Halimodendrum halodendron 41.
 Hamamelis virginica 41.
 Heimatblumen, Pflege der 202.
 Heizbarer Frühbeetkasten, Der Wert 12.
 Heizungen, Etwas über Gewächshaus- 8.
 Heizung (s.: Kultur, Eine neue patentierte) 20.
 Hortensie, Kultur und Blaufärben der 172, 205.
 Hühner in den Garten, Laßt die 60.
 Hyacinthen, Blaue und weiße Gruppen- 39.
 Immergrün; Bunt großes 142.
 Indigostrauch, Gerards 158.
 *Japanische Garten, Der 17.
 Johannisbeere als Hochstammunterlage, Die Gold- 41.
 *(Isoplepis gracilis) als Hochstamm 252.
 Kalisalze machen Phosphorsäure leichter löslich und aufnehmbar 75.
 Kalk, Etwas vom 59.
 Kalkdüngung 26.
 Kalkdüngung, Bedeutung und Anwendung der 166.
 Katzen, Der gesetzliche Schutz gegen wildernde 11.
 Keimlingstöter 236.
 Kirschbäume, Umpfropfen älterer 76, 92, 94.
 Kitt für Porzellan und Tonwaren 254.
 *Kleistpark in Berlin, Der 1.
 Koniferen, Das Pflanzen der 120; Pflege der 165.
 Konservieren getrockneter Zierpflanzen 233.
 Korallenbaum, Der Echte 218.
 Kultur, Eine neue patentierte Erfindung für die Gewächshaus- (Gewächshaus- und Treibkasten-Heizung Reichspat. Nr. 267 390) 20.
 Kulturen im Obstbau, Unter- 53.
 Kulturen, Rentable 59.
 Kulturen soll ein Anfänger führen, Welche 4.
 Kulturen (siehe auch: Pflanzenkultur).
 Lebenskraft mancher Pflanzen 220.
 Levkoienzucht aus Stecklingen 201.
 Lobelia erinus „Kathleen Mallard“ 12.
 Luftkohlenäure und Pflanzenkultur 6.
 *Magdeburg, Der Friedrich-Wilhelms-Garten mit Grusongewächshäusern 241.
 Maiglöckchentreiberei 123, 171.
 *Maikäfer, Der (Biologischer Kreislauf des M.) 149.
 Mais, Speise- 219.
 Marantacea-Arten 139.
 Maschinen im Baumschulbetrieb, Neue 13.
 Maulwurfs, Die Entlarvung des 254.
 Maulwurfsvertilgung 27.
 *Mimikry oder nicht 97.
 Mindestpreise für Obst- u. Gemüse 1914 82.
 Mistbeefenster 25.

Medéola, Kultur der 118.
 *Mehltau des Stachelbeerstrauches, Der amerikanische 212.
 Mehltau des Weinstocks 28.
 *Melonenkultur im Freien 176.
 Moorboden, Obst- und Gemüsebau auf 232.
 Musa enséte 218.
 Musa enséte-Samens, Zur Keimung des 26.
 *München, Frühjahrsblumenausstellung 161.
 Musterbuch wie es nicht sein soll, Ein 129.
 Myrtenblatt-Spargels, Kultur des 118.
 Myosótis „Ruth Fischer“ 42.
 *Nadelhölzer als Zierpflanzen 34.
 Nadelhölzer (siehe auch: Koniferen).
 Naturschutz 133.
 *Neiken, Die Kultur der amerikanischen Remontant- 209.
 Nelken unter falschen Namen 219.
 Nesselschirm, Echter 41.
 Neuanlagen, Geplante 13, 30, 61, 109, 126, 188, 205, 237.
 *Neuerung, Eine technische 197.
 Neuheiten, Einige Pflanzen- 106; — Zwei wertvolle Asparagus- 42.
 Obstbauers Jahrespflichten 230.
 Obstbaum der Ländstraße, Der 88.
 Obstbäume auf Land mit hohem Grundwasserstand 25.
 Obstbäume auslichten, Reichtragende 158, 187.
 Obstbäume, Pflege der 39.
 Obstbaumzucht durch die preussische Eisenbahnverwaltung, Die Förderung der 60.
 Obstbau, Unterkulturen im 53, 140.
 Obstes, Über schlechte Haltbarkeit des eingewinterten 203.
 Obst- und Gemüsebau auf Moorboden 232.
 Obst- und Gemüsebaues, Förderung des 100, 157.
 Obst- und Gemüse, Mindestpreise für 1914 82.
 Obstzucht in Werder a. H. 40.
 Ohrwürmer an jungen Dahlienpflanzen 91.
 *Orchideen als Liebhaberpflanzen, Die tropischen 113, 135.
 *Orchideen, Von unseren einheimischen 65.
 *Orchideen, Zwei beliebte 87.
 Osterkätzchen der Sal-Weide 170.
 *Park in Berlin, Der Kleist- 1.
 Park und Garten, Drei Waldgehölze für 51.
 Park- und Gartenvorbilder im Walde 249.
 Passiflora coerulea 102.
 Patente u. Musterschutz 14, 30, 62, 189, 222, 237.
 Pentastemon 170.
 Petersilie, Gleibe und Schierling 74.
 „Pfeffer-Lampion“, Unter dem Namen 219.
 Pfirsichbäume und Frostwiderstand 255.
 Pflanzen-Benennung, Das Elend in der 90.
 Pflanzenkultur in eisernen Körben 185.
 Pflanzenkultur, Luftkohlenäure und 6.
 Pflanzenkulturen (siehe auch: Kulturen).
 Pflanzen, Lebenskraft mancher 220.
 Pflanzenschutz 237.
 Pflanzenschutzmittel, Die wichtigsten 215; — Papier als 237.
 Pflanzen- und Blumenfreude in Arbeiterkreisen, Wie fördern wir die 145.
 Phytophthora omnivora 236.
 *Pikierzelt „Gichtfeind“ 10.
 Pilzkrankheiten von Stecklingen fernzuhalten 221.
 Portulak, Großblumiger 40.
 Prachtlocke, Röhrike 42.
 Quittenfrüchte, Verwendung der 24.
 Rauchgefahr in Rheinland-Westfalen, Die 235.
 Rauchplage, Die 43.
 Rapontika 40.
 Ratten, Auch ein Mittel gegen 216.
 Rattenvertilgung, Zur rationalen 203.
 *Rebenwickler, Der geflammte 73.
 Rettich pikieren, Treib- 40.
 Ribes aureus als Hochstammunterlage 41.
 Rosa canina zur Hochstammzucht 89.
 Rose, Des Blumenreiches Königin 183.
 Rose „General-Superior Arnold Janssen“ 219.

Rosen auf der Gartenbauausstellung in Altona 243.
 *Rosenbeetanlage, Eine schöne billige 55.
 Rosen, Behandlung abgetriebener Topf- 256.
 Rosengarten von Bagatelle, Der 181.
 Rosen, Gelbblühende Strauch- 41.
 Rosenokulate mit Baumwachs bestreichen, Darf man 174.
 Rosen-Samens, Behandlung des Wild- 124.
 Rosenveredeln, Ein praktisches Hilfsmittel beim 237.
 *Rose und ihre Kultur bis zur Veredlung, Die 179.
 Rötelstrauch, Großer langblumiger 87.
 Rubus-Arten 120.
 Saat ist die billigste, Gute 12.
 Sägemehl zum Einfüttern von Topfpflanzen 254.
 Salbei, Distelartige 40.
 Salzstrauch, Silberiger 41.
 Sämereien, Beeinflussen Luft und Wärme 221.
 Samtblumen für Beete, Zwergige 43.
 Schattige Stellen, Dankbare Gartenblumen für 141.
 Schiefblatt, Königliches 139.
 Schnecken fangen 12.
 Simse als Hochstamm, Knotige 252.
 Sinningia tubiflora (Gloxinia tubiflora, Dolichodeira tubiflora) 42.
 Soziale Gartenkultur 225.
 Schwefel, Schwefelblüte, Schwefelstaub 184.
 Spargel künstlich, Wie düngt man 76.
 Sperlingsplage, Zur 77.
 Stachelbeeren unter Glas, Das Piroppen hochstämmiger 107.
 *Stachelbeermehltau, Der amerikanische 212.
 „Staticen“ 220.
 Stauden auf der Ausstellung in Altona 243.
 Sträucherschnitt, Etwas über 37.
 Süßholz, Prächtiger 91.
 *Scirpus nodosus als Hochstamm 252.
 Tagetes für Beete 43.
 Tannen- und Fichtengrün, Unterschied zwischen 76.
 Technik des Arbeitens, Einiges zur 218.
 Tennisplatz, Der 57.
 Tomatenkultur unter Glas 86.
 Tomatensorten, Bewährte 58.
 Topfpflanzen, Sägemehl z. Einfüttern von 254.
 Torfmull als mechanisches Bodenverbesserungsmittel 12.
 Tulipa lutea „Bouton d'or“ 42.
 Tulipifera tulipifera 171.
 Unterricht in der Botanik, Zum Selbst- 188.
 Urnenhain auf einem Berliner Kirchhof 253.
 Vermehrungspilzes, Bekämpfung des 173, 205.
 Verbena venosa 43.
 Vinca major var. elegantissima 142.
 Vogel, Bürokratie und hungrige 13.
 Vogelschutzstätten, Benutzung der Friedhöfe zu 202.
 Vorgartenfrage in Groß-Berlin, Einheitliche Regelung der 253.
 Walnußsorten durch Veredeln vermehren 107.
 Wasserratten, Vertilgung von 124, 172.
 *Weide, Eine 20jährige Trauer- 8.
 Weide, Osterkätzchen der Sal- 170.
 Wein-Reben-Veredlung 25.
 Weinstocks, Mehltau des 28.
 Weste des Gärtners, Die 121.
 Wettervorhersage für 1914, Erklärungen zu meiner 147.
 *Winterblüher, Ein wenig beachteter (Sedum [Crassula] lacteum) 33.
 Wissen, Wir suchen das 107.
 Wollabfällen, Verwendung von 24.
 Wühlmäuse, Bekämpfung der 171.
 Zauberstrauch, Virginischer (Zauberfuß) 41.
 *Ziergehölze, Der Schnitt der 69; siehe auch: Gehölze.
 Zierpflanzen, Konservieren getrockneter 233.
 (Zinnia) Crassina elegans 150.
 Zwiebel-Sorten, Küchen- 76, 108.

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich.
** Annahmeschluss für dringende Berichte: Dienstag früh. **

Schriftleitung und Versand:

Berlin S 42, Luisenufer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugsbedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtnerei-Fachblatt“ durch die Post 2,50 Mk. unter Streifband 3,- Mk. — Sonderbezug des „Gärtnerei-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1,- Mk. unter Streifband 1,30 Mk. — Geschftl. Anzeigen nur im „Gärtnerei-Fachblatt“

Am Tore einer neuen Zeit.

Achtzehnhundertneunundachtzig, — vor fünfundzwanzig Jahren

Was war da?

Es ging ein gewaltiges Raunen und Rauschen durch die deutsche Gärtnerwelt. Die immer zahlreicher gewordenen kleinen Tümpel und Bächlein von Unzufriedenheit waren stärker und stärker angeschwollen; statt, wie ehemals, auf ihrer Stelle oder in ihrem Laufe im Sande zu versickern oder in dunklen Felsspalten ein Ende zu nehmen, gruben sie ein regelrechtes Bett und sandten ihre Wasser und Wasserlein einem bestimmten und gemeinsamen Ziele zu. Und ein Strom bildete sich, ein gewaltiger Strom — von Unzufriedenheit —.

Und mit dem Rauschen des Stromes begann zugleich ein Raunen: in der Tiefe und auf seiner Oberfläche. Ein Rauschen und Raunen, das eine Sehnsucht auslöste, eine Sehnsucht nach etwas — Zukünftigem und etwas Lichterem und Besserem . . .

„Wir haben lang' genug geharrt,
Man hat uns lang' genug genarrt! . . .“

Hervor aus dem Dunkel! Hinein in das Licht! Fort mit dem trägen Sichgenügen! Fort mit dem Sichbeugen und -biegen! Wir wollen ein Recht für unser Geschlecht! Und vorwärts wollen wir und aufwärts! Sprengt die Ketten, öffnet das Tor! — So hörte es jeder, der da hören konnte, als Unterton heraus aus all dem Rauschen und Raunen. Die deutsche Gärtnergehilfenschaft rüstete sich, das Eisentor zu sprengen.

Der alte, paritätisch zusammengesetzte (Prinzipale und Gehilfen mit gleicher Liebe umfassende) Deutsche Gärtnerverband hatte in diesem seinem Wesen den fachwirtschaftlichen Bedürfnissen schon seit langem nicht mehr entsprochen. Auf Unternehmerseite hatte deshalb auch schon im Jahre 1883 diese Erkenntnis zur Gründung eines besonderen „Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands“ geführt. Gehilfenseits jedoch hatte man solche Entschlußkraft noch nicht aufzubringen vermocht. Ein Teil der Gehilfenschaft grollte über den damals befähigsten Führer des Verbandes, der, weil ihm keine gleich oder annähernd gleich fähigen Mitarbeiter zur Seite standen, sich zum Verbandsdiktator entwickelt hatte. Die Übergriffe und Eigenmächtigkeiten Ludwig Möllers sollten an allein schuld sein, das den Verband damals in eine so schwierige innere Lage versetzt hatte. Als dann aber nach Möllers Sturz die Führer dieser Bewegung berufen wurden, es nun

besser zu machen, da versagten sie jämmerlich, weil ihnen einfach die Fähigkeit dazu abging.

Und ein anderer Teil unter den Gehilfen, der bereits von sozialwirtschaftlichen Regungen erfaßt war, hatte noch nicht diejenige Anhängerschaft, die notwendig gewesen wäre, um mit sozialwirtschaftlichen Gesichtspunkten aufzuwarten. Die wenigen, die sich in sozialwirtschaftlichen Fragen schon etwas vertieft hatten, kannten sich unter einander noch gar nicht einmal, hatten noch keinerlei Fühlung miteinander.

Als dann aber nach dem großen Verbandskrach und dem Sturze Ludwig Möllers (Oktober 1885) ein Teil der Prinzipale und nahezu alle höheren und mittleren Beamten der Gärtner dem Verbandsrücken gekehrt hatten, um dem Privatunternehmen Ludwig Möllers zu dienen (Mitarbeiter an Möllers Deutscher Gärtnerzeitung und deren Abonnenten zu werden), da wurde die Lage im Verbandsverband anders. Die neuen Verbandsführer mühten sich mit aller Kraft ehrlich und redlich, dem Verbandsverband seinen alten, paritätischen Charakter zu erhalten, und die ihm treugebliebenen Prinzipale unterstützten sie darin eben so ehrlich und redlich. Aber es ließ sich doch nicht mehr ganz vermeiden, der Gehilfensache eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die bis dahin gänzlich gebundenen sozial gerichteten Kräfte wurden etwas freier, und die sozialen Gedanken verbreiteten sich und wuchsen empor, und durchsetzten allmählich den Verband, ohne daß die Verbandsleitung dies verhindern konnte. Schon 1887 war dann die Entwicklung soweit, daß in einigen größeren Plätzen, die vom sozialen Geiste der Zeit angehauchten Gehilfen anfangen, sich — zu zählen und zu gemeinsamem Streben organisatorisch zusammenzufassen. Am 3. August 1887 wurde ein „Verein zur Hebung des Gärtnerstandes für Hamburg, Altona und Umgebung“ gegründet, und kurze Zeit danach folgten ähnliche Gründungen in Berlin und Dresden. Auch an andern Plätzen machte diese neue Bewegung sich bemerkbar, die von Verbandsmitgliedern ausging und zumeist auch im Verbandsrahmen verblieb, wenigstens zunächst: solange die Verbandsleitung selbst diese duldete. Nur duldete, nicht etwa gern sah oder sie gar unterstützte. Wenn später gleichwohl die Verbandszeitung in einigen Artikeln der neuen Bewegung mit Vorbehalt Anerkennung gezollt hat, so geschah das niemals aus innerem Erkenntnisdrange, sondern nur darum, um die Massen bei der Verbandsfahne zu halten und aus der törichteren Ansicht heraus, dadurch die den zeitlich dringendsten Neuerungen abholden Prinzipale etwas nachgiebiger zu

stimmen und um dann durch die erzielte Nachgiebigkeit zu beweisen, daß auch jetzt noch der paritätische Verband der einzig nützliche und berechtigte sei.

Der Verein zur Hebung des Gärtnerstandes in Hamburg, Altona und Umgebung war nicht bloß die erste Gründung eines gärtnerischen Vereins mit gewerkschaftlichen Bestrebungen, sondern dieser Verein behielt auch für die Folge die Führung der neuen Bewegung, und er gab den Ausgangs- und Stützpunkt auch aller weiteren Unternehmungen in dieser Richtung her. „Die Verbandsleitung hat nicht den Willen und nicht die Fähigkeit, für die Gehilfensache etwas ernstliches und ersprießliches zu unternehmen“, das war der Gedanke, aus dem heraus die neue Bewegung entstanden war und der in der Folge immer mehr und entschiedener Gemeingut der Gehilfen wurde. Im Hamburg-Altonaer Hebungsverein war dieser Gedanke ganz besonders stark, und man zog daraus denn auch bald die notwendigen Schlußfolgerungen. Unter dem Datum des 11. April 1888 verbreitete dieser Verein in der Form eines Flugblattes folgenden Aufruf:

„An die Gärtner-Gehilfen von Hamburg, Altona und Umgegend!

Überall, wohin man kommt, werden Klagen laut über die schlechte Lage des Gärtners. Jeder Kollege klagt über die Mißstände seines Berufs, und unsere Fachzei- tungen tun das Gleiche. Aber auch mit Recht, denn die Gärtnerei ist so unten angestellt, daß eine Klage auch berechtigt ist. Nicht nur die Löhne sind in den meisten Geschäften bis auf das äußerste Minimum herabgesetzt, sondern auch die Arbeitszeit ist bis auf die weitesten Grenzen ausgedehnt, und sogar der liebe Sonntag, der unsrer Religion beigegeben ist, wird durch werktägliche Arbeiten entheiligt.

Wer trägt aber die Schuld, daß jene Mißstände noch in unserm Fach bestehen? Unbestreitbar wir selber. Unsre Uneinigkeit, Interessenlosigkeit und Trägheit, wenn es gilt, für den Beruf zu schaffen, haben die Übelstände vermehrt und zu einer solchen Größe anwachsen lassen. So lange wir nicht gemeinsam und energisch der Reform unsres Berufes obliegen, wird auch das Streben der Wenigen, welche für die Aufbesserung unsres Berufes Herz und Hand bieten, erfolglos bleiben. Der Verein zur Hebung des Gärtnerstandes hat es sich zur speziellen Aufgabe gemacht, durch ein gemeinschaftliches Streben die Mißstände aus dem Beruf des Gärtners zu entfernen. Der Verein will dahin streben, daß dem Gärtnergehilfen eine Feierabendstunde und eine Sonntagsruhe im gärtnerischen Sinne zuteil wird, daß die niedrigsten Löhne, die nicht zu den nötigsten Lebensbedürfnissen hinreichend sind, sowie die schlechten Wohnungen und Beköstigungen immer mehr verschwinden; er will dahin wirken, daß die Überproduktion der gärtnerischen Kräfte nachläßt, um die Zahl der stellenlosen Kollegen zu vermindern und damit auch Jene, welchen nicht die Gelegenheit geboten wird, selbständig zu werden, auch ihr „Heim“ gründen zu können, wie es bei andern Gewerben der Fall ist, und nicht mehr oft im Alter noch gezwungen sind, den Wanderstab zu ergreifen.

Darum, Kollegen, unterstützt durch Euren Beitritt den Verein, damit sich seine edlen Ziele zum Wohle des gesamten Gärtnerstandes bald verwirklichen und nicht mehr der gewöhnlichste Arbeiter mit einem teils mitleidigen, teils spöttischen Lächeln auf unsern sonst so schönen Beruf herunterblicke. Schüttelt Eure Interessenlosigkeit ab und überwindet Eure Trägheit, damit bald ein frischer Hauch, ein neuer Mut den Gärtnergehilfen beseele. Rufe ein Jeder: „Ich will!“ und haltet das Wort, dann ist das Ziel gewonnen, und der Gärtnerstand wird wieder emporblühen wie eine Rose im Strahl der Julisonne.

Säumt nicht, Kollegen, schließt Euch an!
Ein einzig Streben führt zum Glück,
Und was mit der Minute rann,
Bringt keine Ewigkeit zurück!“

Gezeichnet ist dieser Aufruf von Bruno Niezold (Vorsitzender), Joh. Frost (Schriftführer) und Th. Riefestahl (Kassierer) im Namen und im Auftrage des Hebungsvereins.

Der Hamburg-Altonaer Hebungsverein hatte auch schon einige öffentliche Versammlungen veranstaltet und in dieser die Prinzipale herausgefordert, sich über die Bestrebungen zu äußern. Man konnte prinzipal- seitig nicht umhin, zahlreiche Mißstände zugeben und die Berechtigung einer Abhilfe anerkennen zu müssen. Dabei war es aber auch geblieben. Ähn-

lich kam es später in Berlin und Dresden. Einige verbindliche und entschuldigende Worte, weiter nichts. Manchmal sogar brüske Zurückweisungen und ent- schieden feindliche Absagen. So sammelte sich denn die überall vorhandene Unzufriedenheit der Gehilfen (zunächst in den Großstädten) in einigen Staubecken, den Hebungsvereinen. Aber auch sonst breitete sich die Unzufriedenheit immer weiter aus und wuchs das Sehnen nach besseren Zuständen. Es bildete sich dabei das Bedürfnis nach einer Zusammenfassung der gleichstrebenden Kräfte und Vereine heraus, zunächst nach einer geistigen Zusammenfassung. Dem trug wiederum der Hamburg-Altonaer Hebungsverein als erster Rechnung: Mit dem Ausgabestage des 5. Januar 1889 erscheint, unter dem Titel „**Deutsche Gärtner-Gehilfen-Zeitung**, Organ für die Interessen der deutschen Gärtner und ihrer freien Vereinigungen“, die erste Nummer einer beruflichen Zeitschrift in freigewerkschaftlichem Geiste, redigiert von dem seinerzeitigen Vorsitzenden des vorgenannten Vereins, P. Maetzke. Den Charakter dieser neuen Zeitschrift gegenüber dem Deutschen Gärtnerverbande kennzeichnet der Aufruf in der ersten Nummer, der wörtlich wie folgt lautet:

„An die Deutschen Gärtnergehilfen!

Mit dieser Nummer widmen wir Euch und Euren wirtschaftlichen Interessen ein neues Organ. Wir hoffen damit eine Lücke auszufüllen. Es wird unser Bestreben sein, ergänzend dort einzutreten, wo eine schärfere Betonung der Gehilfen-Interessen am Platze ist. Es liegt uns fern, dem Ver- bande deutscher Gärtner und seiner Verbands- zeitung etwa entgegenzuarbeiten. Die Verbands- zeitung hat andere Ziele als wir. Sie betont vor allem die Fach- und Spezial-Bildung, vertritt den Schutzzoll und das Interesse der kleinen Prinzipale. Wir werden unser Hauptaugenmerk auf die wirtschaftliche Seite der Gehilfen-Frage richten, auf die Regelung der Lohn- und Arbeitsfrage. Wir werden die emporstrebenden Vereine der Gehilfen, welche speziell diese Wege verfolgen, durch Rat und Tat zu unterstützen suchen, damit ihre Organisation eine kraft- und machtvolle werde. Dabei aber werden wir nicht verabsäumen, unsern Lesern das Wichtigste aus dem Verbandsleben durch geeignete Nachrichten mitzu- teilen.

Der Inhalt unsrer Zeitung diene Allen als Programm. Möge dieselbe zahlreiche und eifrige Leser finden. Die Redaktion.“

Man erkennt aus diesem Aufruf (die hier durch Sperrsatz hervorgehobenen Stellen sind im Original ebenfalls in gewöhnlichem Satz gehalten; wir hoben sie hier nur deswegen hervor, damit unsre Leser leichter das gegenüber dem Verbands Entscheidende herausfinden), daß eine eigentliche Kampfstellung dem Ver- bande gegenüber nur erst bedingt besteht. Die neue Gärtner-Gehilfen-Zeitung soll mit ein Organ im Ver- bände selbst werden. Aber kaum ist diese erste neue Nummer heraus, so wendet sich die Verbands- leitung feindlich gegen dieses Unternehmen, indem diese dem neuen Blatte den Nachdruck von Bekannt- machungen des Verbandes und der Gärtnerkranken- kasse (deren Organ die Verbandszeitung ist) verbietet. Und gar nicht lange danach kommt es zu offenem Bruch.

Das geistige Verkehrs- und Bindemittel einmal ge- schaffen, folgt unmittelbar der Gedanke, die Kräfte auch in einer besonderen Organisation zusammenzufassen. Der Hamburg-Altonaer Hebungsverein schlägt die Ein- berufung eines Gärtnergehilfenkongresses vor, mit Ber- lin, Braunschweig oder Hamburg als Tagungsort, und erhält genügend (mehr als er erwartet hatte) Zuschrif- ten, die dem beipflichten und die darauf drängen, das sobald als möglich zu tun. Schon Pfingsten, am 9. und 10. Juni 1889, tagt dann der erste deutsche Gärt- ner-Gehilfen-Kongreß in Hamburgs Mauern, und dieser beschließt die Gründung des „Zentralvereins der deutschen Gärtner“ und bestimmt die Gärtnergehil- fenzeitung, die nun (ab 1. Juli 1889) den Titel „Gärtner- Zeitung“ erhält, als sein amtliches Organ.

Wir werden im Verlaufe dieses Jahres jedenfalls Gelegenheit finden, uns mit dieser Entwicklungsgeschichte noch ausführlicher zu beschäftigen. Für heute mögen unsern Lesern die hier mitgeteilten kurzen Erinnerungsdaten genügen. Wir wollten im besonderen darauf verweisen, daß heute genau fünfundzwanzig Jahre verflossen sind, seit die erste Nummer einer freigewerkschaftlichen Gärtnerzeitung das Licht der Welt erblickt hat. Wir sind es der damals nur erst kleinen, aber um so mutigeren und zukunftshoffnungsfreudigen Schar unsrer ersten freigewerkschaftlichen Kämpfer schuldig, ihnen diese geschichtliche Tat aus vollem Herzen zu danken. Mit der Herausgabe der ersten Nummer der „Deutschen Gärtner-Gehülfen-Zeitung“ ist die fünf Monate später gegründete freigewerkschaftliche Gärtnerorganisation bereits geistig ins Leben getreten. — Allem idealen Streben neigt sich seelenverwandt auch Frau Poesie, und sie bleibt ihm immerfort eine getreue Begleiterin. Es wird gewiß die innige Teilnahme unsrer Leser finden, wenn wir ihnen den ersten Beitrag mitteilen, den Frau Poesie der Nummer 1 der Gärtner-Gehülfen-Zeitung gestiftet hat. Er ist überschrieben „Zum Jahreswechsel“ und lautet also:

„Der dunkle Nebel ruht auf Flur und Wald,
Verhüllend uns der Sonne milde Strahlen;
Kein froher Laut aus Busch und Baum erschallt,
Die frostig zitternd ihre schwarzen, kahlen
Vom Hauch des Winters starren Zweige recken,
Sich sehnd nach der Sonne warmem Blick,
Der sie zu neuem Leben mög' erwecken
Mit frohem Kusse zu des Daseins Glück. —

Dem gleich, wie eine dunkle Winternacht
Umhüllt mit ihrem frostigen Gewande
Des Rückschritts unheilvolle, finstre Macht
Das geist'ge Leben rings im Vaterlande.
Vergebens noch war unser Sehnen, Hoffen
Bis jetzt nach einem frohen Lichtesblick,
Und ungeahnt hat uns gar oft betroffen
Manch unverdientes, herbes Mißgeschick.

Doch schon will sich um unser Weltenlicht
Die kleine Menschenerde wieder wenden,
Und wenn der Nebelschleier dann zerbricht,
Dann wieder regt es sich an allen Enden;
Dann schütteln ab wir all die bangen Sorgen,
Dann wird es uns im Herzen wieder klar.
Und wie uns stetig heller grüßt der Morgen,
Begrüßt ihn hoffend unsre treue Schar.

Ja, wie bisher, so wollen Mann an Mann
Im geistgen Kampfe wir zusammenstehen,
Stets neue Kämpfer schließen dann sich an,
Wenn sie uns unverzagt und mutig sehen;
Und ob sich auch die Finsternis vermesse,
Von ihrem starken Druck zu weichen nicht, —
**Hoch leuchtet die gewerkschaftliche Presse
Und sendet weit ins Land ihr strahlend Licht!**

Wohlan! denn, die Ihr Euch um uns geschart
Von nah und fern, Ihr braven Kameraden,
Nur vorwärts stets und festen Mut bewahrt,
Uns soll kein Hauch des Winters fürder schaden!
Der Freiheit Sonne muß mit ihrem Scheine
Die Wahrheit machen allen offenbar,
Und daß sie, Brüder, uns dann all' vereine,
Sei unser Herzenswunsch zum neuen Jahr!

„Vergebens noch war unser Sehnen, Hoffen bis jetzt nach einem frohen Lichtesblick, und ungeachtet hat uns gar oft getroffen manch' unverdientes, herbes Mißgeschick“. Diese Worte deuten annähernd an, wie schwer zu damaliger Zeit die geistig regen, nach Licht und Freiheit verlangenden Gärtnergehülfen den auf ihnen lastenden geistigen und wirtschaftlichen Druck empfanden und wie stark darum das Verlangen sein mußte, das eiserne Tor zu sprengen, das ihnen all die reichen Schätze ungerechter Weise verschloß. Den das Tor bewachenden Drachen zu töten und das Tor nun wirklich zu sprengen, blieb der neuen Bewegung allein vorbehalten. Der alte Deutsche Gärtnerverband, der es „mit allen“ zu halten auch dann noch ohne

Unterlaß bemüht war, als ihm die Prinzipale längst den Stuhl vor die Türe gesetzt hatten, wurde vom Schicksale verdientermaßen dem Tode geweiht; er beschloß am 22. August 1890 seine Auflösung und legte sich nun ruhmlos ins Grab.

Das Raunen und Rauschen aus den achtziger Jahren aber wuchs zu einem großen Grollen an, und die Wasserlein und Bächlein der Unzufriedenheit bildeten einen großmächtigen Strom, der heute schon die schwersten Lastschiffe und die schönsten Lustschiffe zum freien Weltmeer trägt und der uns einst alle, alle, die wir in irgend einer Form für Lohn oder Gehalt arbeiten — ob Gehilfen oder Hilfsarbeiter oder Privatgärtner — ins Land der Freiheit und Wohlfahrt tragen wird.

„Hoch leuchtet die gewerkschaftliche Presse
Und sendet weit ins Land ihr strahlend Licht!“
So soll es ein, so soll es bleiben!

Möge unsere gewerkschaftliche Gärtnerzeitung in der verflossenen Zeit auch ihr a u ß e r e s G e w a n d mehrmals gewechselt haben — auch heute wird wieder solch ein Wechsel vollzogen —, und möge die Zeit selbst an ihrem Namen nicht ganz spurlos vorübergegangen sein: ihr G e i s t ist noch heute d e r s e l b e, der er von Anfang her war. Und diese Tatsache ist jedenfalls der beste Ruhm, der den Schöpfern dieses unsres besten und vornehmsten Bildungs- und Erziehungsmittels gespendet werden kann. Denn diese Tatsache ist ein glänzendes Zeugnis von dem sozialen Weitblick, der schon vor fünfundzwanzig Jahren den Kollegen eigen war, die seinerzeit die „Gärtner-Gehülfen-Zeitung“ begründet haben.

Es gehört keine Prophetengabe dazu, wenn wir heute sagen: Dieser selbe Geist wird bleiben, solange unsre Organisation noch Aufgaben zu erfüllen hat, bis sie voll und ganz ihre Ziele erreicht haben wird.

Die Auflagenhöhe des Blattes wurde d a m a l s auf 500 angenommen, um es lebensfähig zu erhalten; Abonnenten aber hat es zu Anfang und auch in den Jahren von 1895 bis 1902 soviel aber gar nicht gehabt. Die h e u t i g e Auflage unsrer Zeitung steht auf 10 500, und wir erwarten eine noch viel, viel größere Auflagenhöhe. Unsre Bewegung ist ja erst seit dem letzten Jahrzehnt so richtig in Fluß und Zug gekommen, wie sie werden mußte, um sichtbare und handgreifliche Erfolge auch denen zeigen zu können, die sonst dafür keinen Blick haben.

Gehörte früher großer, außerordentlicher Mut und außerordentlich viel Glauben und Vertrauen dazu, der Bewegung seine Kräfte zu widmen, — heute kann es nur außerordentliche Denkräfigkeit oder Feigheit sein, wenn ein arbeitnehmender Berufsangehöriger ihr noch fernbleibt.

— O. A. —

Neujahrswünsche.

Wenn das alte Jahr versunken ist und das junge Jahr strahlend, verheißungsvoll emporsteigt, überschaut man gern das dahingegangene, und Wünsche und Hoffnungen steigen auf, vom kommenden Jahr Erfüllung erhoffend.

So geht es auch uns im Gewerkschaftsleben.

Was uns das alte Jahr gewesen, wird ja an dieser Stelle von berufener Seite noch behandelt werden.

Das neue Jahr aber, was wird und soll es in unserm Gewerkschaftsleben bringen? Denn es hängt ja heute unser persönliches Wohlergehen schon zum großen Teil eng mit dem Blühen und Gedeihen des Verbandes zusammen!

Die erste Grundlage unsres Wohlergehens ist heute unsre materielle Existenz. Aber ob wir einen guten Lohn verdienen, gute Arbeitsbedingungen genießen, hängt von uns persönlich wenig mehr ab.

Der Grundsatz ist ja allgemein anerkannt, daß der Einzelne im modernen Wirtschaftsgetriebe machtlos ist. „Der Einzelne kämpft vergebens gegen die verschiedenen Hemmnisse und Widerwärtigkeiten im Berufsleben, das einige Zusammenstehen aller aber

können sie überwinden". Also stand in einem Flugblatt des Verbandes der Blumengeschäftsinhaber. Daran, vor allem an unserm Unternehmertum, müssen wir lernen.

Mit Rücksichtslosigkeit vertreten heute die starken Unternehmerverbände die Interessen der Unternehmer. Ihr ganzes Streben geht dahin, ihre materielle und soziale Existenz zu verbessern. Und so, wie bei dem Unternehmertum der Verband an die Stelle des Einzelnen getreten ist, so entscheidet auch über unser Vorwärtkommen heute die Stärke und Größe unsres Verbandes. Erfreulicherweise steckt grade in dem deutschen Gärtnergehilfen dieses Streben nach Oben, nach Vorwärtkommen. Jeder hat sich Ziele gesetzt und gibt sein ganzes daran, sie zu erreichen. Aber eben diese Erkenntnis der persönlichen Ohnmacht gegen die Entwicklung fehlt noch so vielen unsrer Kollegen. Tausende gibt es noch, die da glauben, des Verbandes entraten zu können, weil sie „später einmal doch selbständig werden“. Diese sollten und können beherzigen, was „Der Handelsgärtner“ in Nr. 50 in einem Artikel „Zur Lehrlingsfrage“ schrieb:

„... Sind sie aus besserer Familie, so glauben sie, daß sie als Kaufmann oder Zahntechniker mehr wert sind, denn als Gärtner; ja sie ziehen den Beruf als Schlosser noch vor. Höchstens ist ab und zu aus dem Arbeiterstande noch ein Lehrling zu haben. Der bürgerliche Mittelstand scheint uns gänzlich verschlossen zu sein. Und auch das ist zu beklagen, denn der mittellose junge Mann kommt doch selten zu einer selbständigen Stellung. Er fällt eben später auch dem Fabrikbetriebe zu.“

Es gilt eben nun für uns, diese tatsächlichen Verhältnisse zu erkennen und den andern sie erkennen zu geben. Nicht jeder kann selbständig werden oder Obergärtner in einem Privatbetriebe. Tausende müssen ständig Gehilfen bleiben.

Des höchsten Idealismus ist es aber wert, dafür zu arbeiten, daß wir uns als Arbeitnehmer eine Existenz schaffen und als solche gut und angenehm zu leben! Wir haben es also zum größten Teil selbst in der Hand, daß unsre Wünsche in Erfüllung gehen! Schaffen wir uns eine Organisation, doppelt, dreimal so stark wie heute: wir werden ungeahnt vorwärts kommen.

Mehr Agitation für unsern Verband, mehr Überzeugungstreue, mehr Solidarität! Gehen diese Wünsche in Erfüllung, dann werden wir vorwärts kommen, dann wird das Jahr 1914 ein Markstein sein in unsrer Bewegung.

Leider sind es heute noch so viele Kollegen, die da meinen, es genügt, wenn sie zahlendes und nur an sich selbst bildendes Mitglied sind, die aber nicht bedenken, wie sie sich selbst schädigen, wenn sie nicht jeden Kollegen über unsre Bestrebungen aufklären. Nicht überängstlich, — mehr Überzeugungstreue! Wir sind die letzten, die nicht anerkennen, daß für manchen, für viele und vor allem im Winter, es verhängnisvoll würde, für seine Überzeugung einzutreten. Aber wie viele Kollegen sind es oft, die nichts zu befürchten haben und trotzdem das Wort Organisation nicht zu gebrauchen wagen. Wie viele, die in so schlechten Stellungen sind, daß sie nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen haben. Diese mögen bedenken: Soweit ist glücklicherweise die Organisation heute schon, daß sie Gemaßregelte unterstützen und vor allem sie bald wieder in Stellung bringen kann. Zu allen Zeiten und immer haben Menschen für ihre Überzeugung, für ihre Ideale Opfer bringen müssen! Eifern wir diesen nach! Richten wir dann noch unser ganzes Verhalten unsern Kollegen gegenüber nach dem Grundsatz der Solidarität ein, d. h. leben wir für die Unorganisierten vorbildlich, dann werden wir größere Kreise gewinnen können.

In jedem Kollegen sollen wir den Mitarbeiter, den Klassen-genossen sehen, der unter demselben Druck leidet. Dann wird nie Streberei und Angeberei, nie Zwietracht anstelle von Einigkeit treten. Haben wir es aber dann mit Kollegen zu tun, von denen wir wissen, daß sie sehr wohl unsre Bestrebungen kennen, aber zu den „Überschlaunen“ gehören, die andere für sich die Kastanien aus dem Feuer holen lassen, dann verlangt es die Solidarität mit unsern organisierten Kollegen, daß wir diese Leute links liegen lassen. Verkehren wir freundschaftlich mit solchen Leuten, achten wir die als Kollegen, dann verlieren wir unsre eigne Achtung in den Augen aller Unorganisierten.

Stehen wir so, nicht nur äußerlich durch das Mitgliedsbuch, sondern auch innerlich durch gemeinsames Denken und Fühlen zusammen, dann wird heute schon unsre Organisation der Fels sein, auf dem wir unsre Zukunft aufbauen können.

Wer seine Kraft, seine Überzeugung, sein Bestes seiner Organisation und damit seinen Kollegen gibt, dem wird dann auch das neue Jahr einen Lebensinhalt, eine Erfüllung sein, und Befriedigung wird sein Dank sein.

Heran, Ihr Mutigen und Überzeugten; schließt die Reihen, Ihr Kollegen, denen der Verband am Herzen liegt! Wir nehmen unser Geschick mutig selbst in die Hand, bezwingen das neue Jahr und steigen

Vorwärts und Aufwärts!

A. Kummer, Hamburg.

Mit vergifteten Waffen und gefälschten Papieren.

(Unrühmliches aus dem Rechtszugehörigkeitskampfe.)

Lange Jahre stand die organisierte Gehilfenschaft allein auf weitem Felde im Kampfe um ein geklärtes Gewerbe- und Arbeitsrecht. Unternehmenseits griff man immer nur in solchen Fällen ein, wenn die Kämpferschar daran war, ein neues Stück Boden für ihre Sache zu gewinnen; dann beteuerte man, man habe im Grunde gegen die Ziele ja gar nichts einzuwenden, jedoch müßte zuvor noch dieses und jenes „den eigenartigen gärtnerischen Bedürfnissen angepaßt werden“, und bis dahin müsse man sich auch gegen die Ziele wenden. Und darum machte man in diesen Fällen die zuständigen Stellen scharf, es noch bei den Wirrungen zu belassen und in Zweifelsfällen ebenso wie für die Regel die — Zugehörigkeit zum Rechtsgebiete der Landwirtschaft anzunehmen.

Dann kam, im Jahre 1907, der Entwurf einer neuen Novelle zur Gewerbeordnung, und zum ersten Male tauchte darin die **Gärtnerei als ein gewerbegesetzlicher Begriff** auf.

Es schien zunächst noch ungewiß, was gesetzgeberisch damit beabsichtigt sei. Die Kampfeskolonnen im Arbeitnehmerlager aber ergriffen die Gelegenheit und setzten alle Kraft ein, ihr Ziel jetzt zu erreichen. Nun bekamens die andern mit einer Art Angst. Es wäre für sie jetzt Zeit gewesen, die sonst immer betonten „Eigenarten“ darzustellen; doch, sie fanden diese nicht gleich und baten um noch einigen Aufschub. Inzwischen wurde im Reichstage über die Sache verhandelt, und sie kam zum Abschluß, ohne — Berücksichtigung jener „Eigenarten“. Da letztere nicht geltend gemacht worden waren, mußte ja angenommen werden, daß solche in Wirklichkeit garnicht bestehen.

Und doch wiederum: Der Gesetzgeber hatte schon aus eigener Erkenntnis heraus gewisse Eigenarten entdeckt. Er hatte in dem Gesetzentwurf ja vorgeschlagen, die Bestimmungen des erweiterten Arbeiterschutzes in Betrieben mit mehr als 10 und 20 Arbeitern sollten auf Gärtnereien keine Anwendung finden. Und der Reichstag trat dem im allgemeinen bei, aber er strich von dieser Ausnahmebestimmung zuvor einen Teil weg; er beschloß, daß die Vorschriften über „Arbeitsordnungen“ und „Arbeiterräte“ auch auf Gärtnereien anzuwenden seien und daß nur die Beschränkung der täglichen Arbeitszeit (für weibliche und jugendliche Personen sowie für Kinder) keine Geltung haben solle. In diesem Sinne wurde die Novelle Gesetz und trat sie am 1. Januar 1910 in Kraft.

Nun endlich wurden auch die Unternehmerverbände mit ihren Beratungen fertig. Das Ergebnis war aber insofern ein recht klägliches, als sie eingestehen mußten, daß in Wirklichkeit alle berechtigten Eigenarten — gesetzgeberisch schon berücksichtigt waren. Indessen mußten sie nun doch mit einer Anzahl von Wünschen hervortreten, durch deren Form der äußere Schein aufrecht erhalten wurde, als wären sie seinerzeit mit ihrem Einspruch im Rechte gewesen. Sie bekundeten das durch eine Eingabe, die im Herbst 1911 dem Bundesrat und Reichstag zugestellt wurde, und sie beehrten darin eine neue Novelle zur Gewerbeordnung. Dem Grunde nach wird in der Eingabe die Unterstellung des Arbeitsrechts aller Gärtnereien (auch der herrschaftlichen Privat- und der gemeindlichen Betriebe) unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung befürwortet. Die Sonntagsruhebestimmungen werden in der heutigen Form der Gewerbeordnung ausdrücklich als anwendbar erklärt. Gegenüber dem, durch die am 1. Januar 1910 in Kraft getretenen Gewerbeordnungsnovelle, geschaffenen Rechtszustande wird jedoch abweichend begehrt: Wegfall der Gewerbeaufsicht, der Strafbestimmungen wegen Übertretung und der Arbeiterräte (in Betrieben mit mindestens 20 Arbeitern). Dieses abweichende Begehren ist indessen erklärlich und will nicht viel heißen, wenn man bedenkt, daß es sich um eine Eingabe von Unternehmerverbänden handelt. Es ist aber kein Ausdruck dafür, daß Gärtnereien anders geartet wären wie andre Gewerbebetriebe — in Beziehung auf das Arbeitsrecht der Gewerbeordnung.

Hinter der Eingabe vom Herbst 1911 steht der Verband der Handelsgärtner Deutschlands und stehen ferner sämtliche (6) süddeutsche Gärtnereiunternehmerverbände. Die Eingabe ist von einer besonderen Sachverständigenkommission dieser Verbände in verschiedenen gemeinsamen Sitzungen vorbereitet und dann inhaltlich so abgefaßt worden, wie hier angeführt.

Den „Beweis“ zu führen, daß Gärtnereien die Bestimmungen der Gewerbeordnung überhaupt nicht zu ertragen vermögen, blieb einer ganz kleinen Körperschaft von Gärtnereiunternehmern vorbehalten: dem „Ausschuß für Gartenbau beim Landeskulturrat für das Königreich Sachsen“. Diese ließ eine „Denkschrift“ anfertigen, und sie zieht nun mit dieser zu Felde. Es ist jene Denkschrift, die wir schon in Nr. 40 des vor. Jahrg. d. Ztg. des näheren behandelt haben. Wenn wir auf den Schmarren (weiter ist es in der Tat nichts) hier nochmals zurückkommen, so nur darum, weil das damals von uns nicht für möglich Gehaltene inzwischen doch zum Ereignis geworden ist: daß näm-

lich an Gerichtsstelle (Schöffengericht Dresden) dieser Schmarren eine entscheidende Beachtung gefunden hat.

Die „Denkschrift zur Klärung der rechtlichen Stellung des Gartenbaues“ (bearbeitet vom Ausschuß für Gartenbau bei dem Landeskulturrat für das Königreich Sachsen; Dresden, im Juni 1913) gibt sich einleitend den Anschein einer sachgemäß wissenschaftlichen Arbeit. Bei näherem Betrachten jedoch findet man sehr bald heraus, daß das wissenschaftliche Kleid nur benutzt wird, um unwissenschaftliche Ware einzuschmuggeln: durch parteiische Darstellungen und gehässige Verdächtigungen werden hier unparteiisch-wissenschaftliche Arbeiten parteipolitisch gefärbt, und es werden dann weiter bestehende Gesetzesbestimmungen falsch wiedergegeben, um sagen zu können, diese lassen sich auf Gärtnereien nicht anwenden. In letzterer Hinsicht seien hier folgende Fälschungen der Denkschrift angeführt:

Es wird behauptet, die Gewerbeordnung schreibe eine Beschränkung der täglichen Arbeitszeit für alle Arbeiter vor. In Wirklichkeit jedoch gilt die betreffende Bestimmung nur für weibliche und jugendliche Arbeiter sowie für Kinder und nur in Betrieben mit mindestens 20 Beschäftigten. Und die Gärtnereien werden davon sogar noch ganz allgemein ausgenommen.

Es wird behauptet, die Gewerbeordnung schreibe die vollständige Sonntagsruhe vor, und es könnte schon darum die Gewerbeordnung für Gärtnereien nicht in Betracht kommen. In Wirklichkeit gibt es für Produktionsgewerbe überhaupt keine vollständige Sonntagsruhe, und der § 105 c der GO. erlaubt einen so weiten Spielraum, daß selbst die oben genannten sieben großen Gärtnerei-unternehmerverbände diesen für Gärtnereien als vollkommen ausreichend erklärt haben.

Es wird behauptet, der v. Landmannsche Kommentar zur Gewerbeordnung führe in der sechsten (neuesten) Auflage aus, die Gärtnerei unterstehe der Gewerbeordnung nicht. In Wirklichkeit sagt diese Auflage das Gegenteil!

Falsche Darstellungen werden auch in den folgenden Punkten gegeben:

Die Denkschrift behauptet, die Gärtnerei lasse sich die Aus- und Weiterbildung ihres Nachwuchses außerordentlich angelegen sein, und für Fachfortbildungs- und Gehilfenschulen sei in hinreichendem Maße gesorgt. In Wirklichkeit jedoch ist man sich auch in den einsichtigen Kreisen der Arbeitgeber darüber einig, daß hier die allergrößten Mängel bestehen.

Die Denkschrift behauptet, es herrsche in der Gärtnerei ein Lehrlingsmangel. Die preußische Gärtnereistatistik von 1906 hat aber eine ungesunde Lehrlingszüchtereiermittlung.

Die Denkschrift behauptet, Gärtnereihilfen seien allgemein krankensicherungs pflichtig. In Wirklichkeit bestand diese Pflicht vor dem 1. Januar 1914 nur für Gehilfen in gewerblichen Gärtnereien.

Und wer ist der Verfasser dieser Denkschrift? Mutmaßlich niemand anders als der Generalsekretär beim sächsischen Landeskulturrat Dr. B. Schöne. Denn die Denkschrift enthält im wesentlichen das, was Dr. Schöne schon 16 Monate früher in der Zeitschrift für Agrarpolitik geschrieben hatte; sie ist im Grunde nur eine erweiterte und umgearbeitete zweite Auflage des Schöneschen Aufsatzes in jener Zeitschrift.

Wenn aber der Herr Dr. Schöne die Denkschrift angefertigt hat, so hat er das nicht als Wissenschaftler getan. Als Wissenschaftler hätte er sich die aufgedeckten Blößen nicht geben dürfen. Man findet vielleicht auch aus diesem Grunde seinen Namen nicht als Verfassername genannt. Dennoch fällt Herrn Dr. Schöne dafür die Hauptverantwortung zu, oder doch die gleiche Verantwortung wie dem Ausschuß für Gartenbau. Und wie wenig genau es Herr Dr. Schöne mit seinen wissenschaftlichen Leistungen in der gärtnerischen Rechtszugehörigkeitsfrage nimmt, dazu hat er im Dezember 1913 einen neuen Beitrag geliefert. Im Dezemberheft der Zeitschrift für Agrarpolitik befindet sich ein Aufsatz von Karl Maurer, dem Vorsitzenden des Bundes der Gärtner, über „Landwirtschaft, Gartenbau, Gärtnerei“. Maurer stellt dort die Gärtnerei als städtisches Gewerbe dar und weist das auf Grund der geschichtlichen Entwicklung nach. Maurer verteidigt dann des ferneren den Standpunkt des Dresdener Oberlandesgerichts, das gleich uns erklärt, die Gärtnerei sei seit dem 1. Januar 1910 als allgemein der Gewerbeordnung unterstehend zu betrachten. Und zu diesem Aufsatz Maurers bringt Dr. B. Schöne gleich eine nachschriftliche Erwiderung, die wieder mehrere Schiefheiten enthält und die sich mit der folgenden Darstellung verabschiedet:

„Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß das Oberlandesgericht in einem Urteile neuesten Datums und zwar vom 24. September 1913 seine frühere Stellungnahme eingeschränkt hat und anerkennt, daß „die Frage, welche Gärtnereibetriebe zu den der Gewerbeordnung unterstellten zu rechnen sind, noch durchaus im Flusse, auch höchst umstritten ist und nach wie vor sorgfältiger Prüfung bedarf.“

Sieh da, sieh da! Also auch das Oberlandesgericht ist von seinem Standpunkt, den es in den Urteilen vom 29. Nov. 1911 und

vom 20. März 1912 eingenommen hat, wieder zurückgetreten. . . Dr. Schönes und die „Aufklärung“ der „Denkschrift“ hat offenbar auch hier das Wunder bewirkt.

So muß man zuerst annehmen, wenn man liest, was Dr. Schöne da schreibt. Und wie liegen die Dinge? Der Wortlaut des neuesten, vom 24. Sept. 1913 datierten Oberlandesgerichtsurteils liegt uns zurzeit zwar noch nicht vor, aber ein halbamtlicher Bericht nach diesem Urteil (mitgeteilt von der „Sächsischen Korrespondenz“ G. m. b. H., Leipzig). Und was erfährt man aus diesem Bericht? Es stand ein Betrieb zur Beurteilung, der Obst- und Gemüsebau für Konservenfabriken gewerbsmäßig betreibt, daneben noch Getreidebau. Und wörtlich heißt es:

„Die Frage, ob ein landwirtschaftlicher oder Gewerbebetrieb in Frage komme, wurde offen gelassen. Der Angeklagte könne überhaupt nicht bestraft werden, wenn die Amtshauptmannschaft ihre Verfügung zurückgezogen und das Schöffengericht ihn früher bereits einmal freigesprochen habe. Es liege hier kein Rechts-, sondern ein Tatsachenirrtum vor.“

Solch eine Entscheidung macht der Herr Dr. B. Schöne zu einer — Einschränkung des vorher eingenommenen Standpunktes! Diese Darstellung Dr. Schönes steht ganz auf der Höhe seiner früheren „wissenschaftlichen“ Leistungen.

Wer die Sachlage mit offenen Augen und mit der Absicht betrachtet, in ihr nur zu sehen, was wirklich ist, der kann nimmermehr zu der Auffassung kommen, die Dr. Schöne hier kundgibt. Es handelte sich in dem Falle vom 23. Sept. 1913 lediglich um einen Betrieb, der auf der neuen Grenzschiede zwischen Gärtnerei und Landwirtschaft liegt. Um nicht mehr und nicht weniger! Nach dem Kommentar von v. Landmann und nach den Oberlandesgerichtsurteilen vom 29. Nov. 1911 und 20. März 1912 untersteht die Gärtnerei allgemein der Gewerbeordnung; außerhalb derselben steht nur noch der Anbau von Gemüsen, Kräutern und dergleichen, der sogenannte Feldgartenbau. Und so bleibt es auch nach dem Urteil vom 23. September, das an diesem Rechtszustande gar nichts geändert hat.

Wie früher nach der andern Seite hin Zweifelsfälle vorlagen, so liegen nunmehr solche auch jetzt vor, ganz selbstverständlich, und die werden bleiben, solange nicht auch der gesamte Gartenbau und schließlich auch die Landwirtschaft dem Arbeitsrecht der Gewerbeordnung unterstellt sind. Das Rechtsgebiet der Gewerbeordnung ist heute aber viel weiter vorgeschoben, wie soeben bemerkt, und die Grenzschiede liegt beim ackerbauähnlichen Gemüse- und Kräuterbau. Dabei bleibt es bis auf weiteres!

Die Tatsache, daß der Geltungsbereich der Gewerbeordnung heute soweit vorgeschoben ist, mag für gewisse Unternehmerkreise unangenehm sein. Uns wäre es auch nicht angenehm, wenn das Gegenteil der Fall wäre. Aber die Unannehmlichkeit gibt noch lange keinen Freibrief, sich mit vergifteten Waffen und mit gefälschten Papieren zu wehren und damit auf die Gegnerschaft einzudringen. Da aber dieser von dem sächsischen Großunternehmertum geführte ruhmlose Kampf leider nicht jedermann in dieser Ruhmlosigkeit offenbar ist, so hängen wir hiermit der Katze die Schelle um. - o. a. -

Bilder aus dem Reich der Schlote.

„Schlote dampfen — Kessel glühen.
Hammer stampfen — Funken sprühen.

Fleißige Hände schaffen

Für — — — Laffen.“

Zwischen dem Lippefluß im Norden, der Ruhr im Süden, dem Rhein im Westen und der Eisenbahnlinie Hagen—Hamm im Osten dehnt sich ein Landstrich, der vor noch kaum sechs Jahrzehnten die Bedeutung übriger Gebietsteile, im Laufe genannten Zeitabschnittes jedoch zu einem bedeutenden, wenn nicht zum unentbehrlichen Faktor der heutigen kapitalistischen Weltwirtschaft geworden ist. Grade der nordwestliche Teil des Sauerländischen Gebirges war infolge der unermeßlichen Schätze, die sein Inneres birgt, befähigt, eine einzigartige Entwicklung durchzumachen und berufen, seinen Namen in aller Herren Länder zu tragen. Wer hat es noch nicht gehört, wer hat es noch nicht mit dem Ärmel gestreift, oder wer hat ihm noch nicht seinen Tribut entrichten müssen? Sei es, daß ihn ein Schicksal in jene Gefilde verschlug oder wenn die Produkte des Ruhrreviers durch seine Hände, vielleicht auch unbewußt, gingen. Das Objekt, welches dem Ruhrrevier sein Gepräge gibt, heißt Kohle, die in etwa siebzig abbaufähigen Flözen in unmittelbarer Nähe der Ruhr dicht unter der Erdoberfläche, nach Norden bis tausend Meter unter der Erde fortlaufen. Die Kohlenschicht, von Westen nach Osten räumlich 82 Kilometer ausgedehnt, nach Norden schätzungsweise unbegrenzt, nimmt in seiner gegenwärtigen Produktionsbearbeitung 440 qkm ein, in seinem ganzen Bestand jedoch 880 qkm.

Den Anfang des Bergbaues im Ruhrgebiet verlegt man in das 14. Jahrhundert. Infolge des damaligen primitiven Standes der

Technik blieb die Bergarbeit auf den sogenannten Tagebau beschränkt. Ein eifriger Förderer des Kohlengrabens war der Preußenkönig Friedrich I., der Große genannt, unter dessen Regierung 1776 bis 1780 der Ruhrfluß schiffbar gemacht wurde. Den Wendepunkt und Markstein in der Geschichte des Ruhrbergbaues bildet 1865, das Jahr der Geburt des Allgemeinen Preußischen Berggesetzes, welches die Hebung der Kohlenschätze dem einzelnen Staatsbürger freistellte, das heißt der Privatspekulation preisgab. Die Gesetzesmacher von damals können wohl für sich das Verdienst beanspruchen, durch ihr Werk das Ruhrgebiet zu dem gewiesenen zu haben, zu dem es geworden. Sie haben aber auch all jene unerquicklichen Zustände, die solche Entwicklung bedingten und die zu beschreiben wir weiter unten nicht vergessen werden, auf dem Gewissen.

Also: das Jahr 1865 ist das Geburtsdatum einer Wende. Der Staat als Gemeinwesen zeigte kein Interesse am Kohlenheben. Dafür setzten sich nun alle jene, die mehr als täglich Brot haben und gnügend Weitblick besaßen, an die Ruhr und „baggerten“ schwarze Diamanten. Zeche um Zeche wurde neu angelegt, die Förderung auf den höchsten Gipfel der Leistungsfähigkeit gebracht. Die kleinen Gemeinwesen wuchsen zu ansehnlichen Städten heran, und wo heute noch der Landwirt seinem Beruf nachging, hatte das Bedürfnis wenige Zeit darauf menschliche Siedlungen entstehen lassen.

Zu Anfang des rationalen Bergbaues, in den 70er und 80er Jahren, bewegte sich die Lage der Bergwerksbesitzer auf mittelmäßiger Linie, die Konkurrenz hielt das wirtschaftliche Gleichgewicht. Die Konkurrenz war den Großmannsleuten ein Dorn im Auge, und so mußte denn gesücht werden, sich die Konkurrenten vom Leibe zu halten. 1893 verdichteten sich solche Pläne zu Verhandlungen, aus denen das Rheinisch-Westfälische Kohlen-syndikat als Sprößling hervorging, welches heute noch jedes Jahr sein Wiegenfest feiert. Das Syndikat schaltet die Konkurrenz unter den angeschlossenen Betrieben völlig aus, setzt Preistarife fest und versteht sich, wie die Gegenwart lehrt, vortrefflich auf seinen Zweck, großzügige Gewinnpolitik zu treiben.

Die Gründung des Kohlen-syndikats und sein erfolgreiches Streben nach Machterweiterung und Beherrschen des In- und Auslandsmarktes mußten der Stärkung der Angeschlossenen nutzbringend sein. Und grade diese Ära hat mit eherner revolutionärer Tatkraft in das Produktionsgetriebe des Ruhrreviers eingegriffen, hat mit der raffiniertest vervollkommenen Technik und Teilung der Arbeitsmethoden Erfolge errungen, die vermerkt werden müssen.

Hier einige Beispiele: das Jahr 1860 sah im Ruhrrevier 281 Werke mit 29 320 Beschäftigten mit einer Förderung von 4 360 000 Tonnen Kohlen. Im Jahre 1910 gab es im selben Revier 164 Werke mit 345 136 Beschäftigten mit einer Förderung von 86 864 540 Tonnen! Das Bemerkenswerte bei diesen Vergleichen ist, daß die Anzahl der Werke um zwei Drittel zurückgegangen, die Belegschaft auf Zwölffache gestiegen ist und die Förderung gar ums Zwanzigfache erhöht werden konnte. Das erklärt sich aus den oben bereits dargelegten Ursachen. Die Großmannsleute haben es eben vortrefflich verstanden, die „kleinen Krauter“ aus dem Felde zu schlagen.

Ein andres Bild. Während früher die Ausbeutung der Kohlenschätze einer größeren Schicht offen stand, hat die Politik der Syndikatsführer diese Schicht noch mehr verringert. Die Zechen sind im Besitze von Aktiengesellschaften, deren größte und fast alleinige sind: Essener-, Gelsenkirchener-, Mülheimer-, Kölner-, Harpener-, Hibernia-Bergwerksgesellschaft, wovon einzelne bis zu fünfzigtausend Arbeiter beschäftigen. Und in diesen Gesellschaften führen zehn Familien das Regiment, beherrscht dieser enge Personenkreis 350 000 Bergarbeiter, 150 000 Hüttenarbeiter, ihre Familienangehörigen, befiehlt über eine Armee von Beamten und hält ganze Massen kleiner Geschäftsleute in Zucht und genehmer Ordnung.

Wenn diese kleine Gruppe sich mit ihren Kollegen, die die andern Reviere beherrschen, verbindet, dann fühlt sie sich stark genug, der politischen Gesetzgebung, dem Staate, Widerstand zu leisten.

Der große Bestand an Kohle konnte selbstverständlich auf das übrige Erwerbsleben nicht ohne Einfluß bleiben. Der Begriff Eisen und Stahl ist mit dem der Kohle eng verknüpft, und die naturgemäße Entwicklung war, daß die Produktionsstätten von Stahl und Eisen in unmittelbarer Nähe der Kohlengruben ihr Lager aufschlugen. Und fast ausnahmslos finden wir die Schwerindustrie vor, die den Ur- und Umwandlungsprozeß von Mineral zu Produkt bewerkstelligt. Wer heute durch dieses Gebiet geht oder mit der Eisenbahn durchquert, sieht nicht nur Schachtgerüst an Schachtgerüst, Schlot an Schlot gen Himmel streben, auch große Eisengießereien wechseln mit Maschinenfabriken ab; die glühenden Eisenmassen in riesigen Behältern, rund herum emsige, fast nackte menschliche Gestalten, Arbeiter genannt, wirken besonders in dunkler Nacht gigantische Reflexe.

Da nun die Unsummen Produkte, die hier das Licht der Welt erblicken, zu nur einem kleinem Bruchteil oder auch garnicht im Revier Verwendung finden können, mußte, da als Absatzgebiet die ganze Welt offensteht, auf Abtransportangelegenheiten gesonnen

werden. Die Ruhr als Verkehrsmittel kam nicht in Betracht, sie wurde im letzten Viertel des verflossenen Jahrhunderts nicht mehr benutzt. Man baute Eisenbahnen, und heute durchqueren Schienenstränge in fünftausend Kilometern Länge das ganze Gebiet. Doch auch damit ist man bald am Ende seines Lateins angelangt. Hilfswege sind der 1899 eröffnete Dortmund-Emskanal und der im Bau begriffene Kanal Rhein-Herne. Das Ende ist nicht abzusehen. Ein Gelehrter hat berechnet, daß die Kohlen des Ruhrreviers, wenn die Förderung dem des Jahres 1910 gleich bleibt, noch zweitausend Jahre hinreichen!

Das Wachstum der Erwerbswirtschaft mußte auch das Wohnwesen revolutionieren. Hier wuchs ein Bergwerk dort eine Fabrik aus dem Erdboden. Für die Arbeitermassen mußte Wohngelegenheit beschafft werden. Gewöhnlich geht das so: In unmittelbarer Nähe des Werkes wird ein kleines Dorf, eine Kolonie gebaut; die Kolonien wachsen sich zu größeren Gemeinden aus, stoßen bald mit solchen der Nachbarschaft aufeinander, bilden dann Städte, um in absehbarer Zeit eine neue Großstadt zu gebären.

Auf solche Art entstanden die Fabrikstädte Dortmund, Florde, Witten, Bochum, Essen, Mülheim, Oberhausen, Duisburg u. a., die fast alle als Großstädte bezeichnet werden können. Die meisten dieser Städte entbehren des eigentlichen Kernes, des Wahrzeichens vergangener Kultur und Kunst; sie alle mit geringen Ausnahmen sind erst neuerdings bekannt geworden.

So zählten die Städte

	Jahr	Einwohner	Jahr	Einwohner
Dortmund	1813	5 000	1910	214 226
Bochum	1903	69 880	1910	136 931
Gelsenkirchen	1903	37 784	1910	136 161
Essen	1900	118 862	1910	294 653
Mülheim	1905	93 598	1910	112 560
Duisburg	1900	92 730	1910	229 483

Diese Zahlen sprechen eine beredte Sprache und künden ebenfalls, daß hier irgend etwas vorgegangen sein muß.

Das starke Wachstum der Industrie bedingte natürlich vermehrte Arbeitskräfte, die der heimische Boden allerdings nicht zu stellen vermochte.* Man war auf fremden Zuwachs angewiesen. Der Zustrom war denn auch kein geringer; Angehörige aller Herren Länder fanden sich hier zusammen. Aus Hessen und Bayern, aus Holland und Polen kamen die Arbeitswilligen in Haufen an, selbst das industriereiche Sachsen stellte einen großen Prozentsatz der Eingewanderten. Höhere Löhne u. a. übten gewisse Zugkraft aus. Das Hauptkontingent der Eingewanderten stellen die Polen, die in manchen Gemeinden bis zu einem Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen.

Flaches Land ist im Ruhrrevier fast nicht anzutreffen, nur ostwärts, gen Dortmund zu, finden wir einige größere Oasen. Von Essen bis zum Rhein gibt es kein ländliches oder kleinstädtisches Gemeinwesen mehr. Die einzelnen Städte untereinander verbinden dichtbebaute Straßenzüge.

Im Ruhrrevier (gegen 1250 qkm) wohnen ungefähr 2,6 Millionen Seelen, davon in 25 Orten mit mehr als 25 000 Einwohnern (im Deutschen Reich gibt es deren 206) 2 098 000. Es kommen demnach über 2000 Menschen auf 1 qkm (in Sachsen 320, in Preußen 115).

Alles in allem: die gegenwärtige Generation ist hier Zeuge einer Entwicklung, wie sie auf dem gesamten Erdball wohl einzig dasteht. Wir sehen, was Menschengestalt und -Hand vermag; aber auch die Schatten einer solchen Entwicklung blieben nicht aus. Diese echt kapitalistische Aufwärtsbewegung schied die Menschen in zwei Lager, schuf Arme und Reiche im besten Sinne des Wortes.

Doch rüttelt es bereits mit unsichtbarer Gewalt am geltenden System. Kommende Geschlechter werden Zeuge sein des Ringens zwischen Kapital und Arbeit, des Kampfes um Sein oder Nichtsein von Selbstherrschertum oder Demokratie.

In einem zweiten Artikel werden wir einen Überblick geben, wie diese Entwicklung auf die Gärtnerei gewirkt hat. **Wilsner.**

Ausland

Österreich.

Unser erstes Jahr.

Unser „Verband der Gärtner Österreichs“ hat das erste Jahr seines Bestehens hinter sich. — Ein Jahr ist eine kurze Spanne Zeit in der Entwicklung einer Organisation, und es ist im besonderen die Art der Entwicklung im ersten Jahre wenig geeignet, daraus Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen.

Wenn wir uns erinnern, wie vielversprechend andre Vereinigungen der Gärtner hier in Österreich sich im ersten Jahre entwickelt haben, welche Hoffnungen dadurch erweckt wurden und welche bittere Enttäuschung schließlich diesen Hoffnungen folgte, so werden wir uns von dem Fehler frei halten, die Zukunft in allzu rosigem Lichte zu sehen und etwa zu glauben, daß wir nun schon über alle Schwierigkeiten hinweg sind.

Wir wollen daher ganz nüchtern und kritisch die Ergebnisse unserer bisherigen Arbeit überblicken.

Wie stand die Sache vor einem Jahre?

Die Sektion der Gärtner im Handels- und Transportarbeiter-Verbande war fast vollständig zusammengebrochen; entmutigt und enttäuscht hatte der größere Teil der Mitglieder der Organisation den Rücken gekehrt, und nur ein kleines Häuflein überzeugter Kollegen hatte auch in dieser schweren Zeit der gewerkschaftlichen Organisation die Treue gehalten.

Im Privatgärtnerverbände, von dem viele Kollegen bis dahin gehofft hatten, daß er sich allmählich zu einer leistungsfähigen Organisation entwickeln werde, war es „dank“ dem unheilvollen Einfluß Dr. Schechners so weit gekommen, daß schließlich eine amtliche Erklärung des Präsidiums im Verbandsorgan erschien, worin die Ortsgruppenvorstände aufgefordert wurden, allen gewerkschaftlichen Bestrebungen und Neigungen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten, — und diese Erklärung hatte, mit einer einzigen Ausnahme, in den Ortsgruppen keinerlei Opposition hervorgerufen.

Unter diesen Umständen erschien es gradezu als Wagnis, eine selbständige gewerkschaftliche Organisation der Gärtner in Österreich zu gründen, und es ist nur zu begreiflich, daß wir, bei all unserm Glauben an den endlichen Sieg der gewerkschaftlichen Idee, mit sehr geringen Erwartungen, besonders für die erste Zeit, an diese Gründung gingen.

Als Wagnis erschien diese Gründung hauptsächlich deshalb, weil wir uns bewußt waren, daß ein Fehlschlagen dieses Versuches das Aufkommen einer gewerkschaftlichen Organisation in unserm Berufe auf lange Jahre unmöglich gemacht und den Gegnern dieser Organisationsform wirksames Agitationsmaterial geliefert hätte. Wenn wir trotz dieser ungünstigen Aussichten und trotz aller Bedenken uns dennoch entschlossen, die neue Organisation zu gründen, so ermutigte uns dazu hauptsächlich die Zusage des Hauptvorstandes des A. D. G. V., unsern neuen Verband in jeder Weise, nötigenfalls auch materiell, zu unterstützen. Dadurch wurden unsre Bedenken zerstreut; wußten wir doch nun, daß unsre neue Organisation von allem Anfang an einen festen Rückhalt hatte.

Bestärkt wurden wir in unserm Entschluß noch durch die Erkenntnis, daß es im Interesse der Allgemeinheit unbedingt notwendig sei, alle fortschrittlich gesinnten Mitglieder des Privatgärtnerverbandes, die durch die dort herrschende reaktionäre Strömung naturgemäß früher oder später abgestoßen werden, zu gemeinsamer Arbeit zu sammeln.

Hatten wir nun auch das Bewußtsein, eine notwendige Arbeit zu leisten und alles vorgekehrt zu haben, um einen Mißerfolg zu verhindern, so war es uns trotzdem klar, daß die Erfolge dieser Arbeit, im besondern in der ersten Zeit, die aufgewendete Mühe nicht lohnen werde. Demgemäß erhofften wir uns auch im ersten Jahre kaum mehr als 100 Mitglieder und zwar hauptsächlich deshalb, weil unsre Mitgliedsbeiträge weitaus höher sind als jene des Privatgärtnerverbandes und weil das Verständnis für das Wesen und Wirken einer gewerkschaftlichen Organisation sowie das Solidaritätsgefühl und die Opferwilligkeit des Großteils unsrer Kollegen leider noch sehr schwach entwickelt sind. Mit umso größerer Genugtuung kann es uns daher erfüllen, daß trotz alledem unsre anfänglichen Erwartungen weitaus übertroffen wurden.

Unter Mitgliederstand betrug Mitte Dezember rund 360 Mitglieder; natürlich haben wir mehr Aufnahmen gemacht, und wir hätten heute nahezu 500 Mitglieder, wenn es möglich gewesen wäre, alle Aufgenommenen der Organisation zu erhalten. Aber mit der Tatsache, daß ein Teil der Neuaufgenommenen wieder verloren geht, werden wir wohl immer rechnen müssen, denn die Fluktuation ist, im besondern unter den jüngeren Kollegen, in unserm Berufe zu groß.

Unsre reichsdeutsche Bruderorganisation hat das Versprechen ihres Hauptvorstandes eingelöst und uns in jeder Hinsicht unterstützt, im besondern dadurch, daß sie uns für das erste Jahr die Zeitung kostenlos überließ, und wir erfüllen nur eine angenehme Pflicht, wenn wir dem Hauptvorstand des A. D. G. V. auch an dieser Stelle für die tatkräftige Förderung unsres Verbandes unsern besten Dank aussprechen. Jedoch erfüllt es uns mit ganz besonderer Freude, daß wir es nicht notwendig hatten, auch die materielle Hilfe unsrer deutschen Kollegen in Anspruch zu nehmen, daß wir all die großen Anfangsauslagen sowie alle Unterstützungen aus eignen Mitteln bestreiten konnten und gegenwärtig, wo die Dezember-Einnahmen noch nicht eingelaufen sind, über ein Barvermögen von etwas über 2500 K verfügen.

Mitgliederzahl und Kassenstand sind wohl sehr wichtige Faktoren in einer gewerkschaftlichen Organisation, aber sie allein verhürten noch lange nicht das künftige Gedeihen derselben; mindestens ebenso wichtig für die weitere Entwicklung ist der Geist, von dem die Mitglieder erfüllt sind, und dieser Geist zeigt sich in seiner wahren Beschaffenheit besonders dann, wenn es gilt, im Interesse der Allgemeinheit ein wichtiges Unternehmen durchzuführen, wenn es gilt, für die Interessen der Allgemeinheit zu kämpfen. Erst im Kampfe zeigt es sich, ob die Organisation die nötige Schlagfertigkeit und Kampfbegeisterung aufzubringen vermag.

Selbstverständlich konnte unsre junge Organisation im ersten Jahre ihres Bestehens noch keinen Lohnkampf durchführen,

wohl aber mußte sie hier in Wien erst vor kurzer Zeit unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen einen Wahlkampf bestehen. Es war die Wahl in den Gehilfenausschuß und den Vorstand der Gehilfenkrankenkasse der Wiener Ziergärtnergenossenschaft. Wir werden diese Wahl in einem späteren Artikel noch besonders besprechen; für heute sei nur mitgeteilt, daß an einem Samstag abends erst die Legitimationen ausgedruckt wurden und am darauffolgenden Montag von 5 bis 7 Uhr abends schon die Wahl stattfand. Das war von unsern Gegnern, die heute die Krankenkasse in den Händen haben, mit schlauer Berechnung so gemacht, um uns zu überrumpeln; dieser Plan hatte sich nämlich bei der vorigen Wahl so glänzend bewährt, daß die organisierten Kollegen von der Wahl gänzlich ausgeschlossen waren, d. h. daß sie weder Stimmzettel drucken lassen, noch sie den Kollegen rechtzeitig zustellen konnten. Unsre Gegner siegten damals „wie sie wollten“. Wohl haben sie auch heuer ihre Position behauptet. Aber wie ganz anders war die Sache diesmal! Während sie bei der vorigen Wahl ganz unter sich waren und sich darüber freuten, daß die verhaßte gewerkschaftliche Organisation so gründlich „tot“ war, wurden sie bei der jetzigen Wahl mit Schrecken gewahrt, daß die Organisation plötzlich wieder sehr lebendig geworden war; denn das Stimmenverhältnis war 186 zu 107. Bei diesen 186 Stimmen waren aber mindestens 50. erschwandelte. Mehr konnten sie nicht aufbringen, trotzdem sie in Flugblättern vor der „sozialdemokratischen Überrumpelung“ gewarnt und ihren letzten Mann zur Wahl geschleppt hatten. Wir aber, die vorher keinerlei Wahlagitiation betrieben, kein Flugblatt verbreitet hatten, was auch garnicht möglich war, brachten trotzdem 107 Stimmen auf, was bei dem Umstande, daß mehr als die Hälfte unsrer Wiener Mitglieder in der Genossenschaft überhaupt nicht wahlberechtigt ist, ganz gewiß dem Pflichteifer unsrer Mitglieder das beste Zeugnis ausstellt und was als ein großer moralischer Erfolg gewertet werden kann. Die Genugtuung darüber kam denn auch in der nach der Wahl, auf allgemeines Verlangen, improvisierten Versammlung allgemein zum Ausdruck. Wohl selten werden nach einer Wahl die „Unterlegenen“ in so gehobener Stimmung ihre „Niederlage“ gefeiert haben, wie am 15. Dezember 1913 die Gärtnergehilfen Wiens. Den „Siegern“ aber wird zum Bewußtsein gekommen sein, daß der Schlagfertigkeit, unsrer jungen Organisation gegenüber, selbst ihre bewährten Taktiken schließlich versagen müssen und daß dieser „Sieg“ voraussichtlich ihr letzter war.

Überblicken wir die Ergebnisse unsrer Arbeit im ersten Jahre, so können wir ruhig sagen: Unsre Erwartungen wurden übertroffen in Bezug auf die Mitgliederzahl und in Bezug auf die materielle Lage unsres Verbandes, und wir können mit Befriedigung auf dieses erste Jahr zurückblicken.

Mit ganz besonderem Stolz aber erfüllt es uns, daß unsre Mitglieder mit solcher Hingebung, mit solchem Ernste und Pflichteifer und mit solcher Kampfesfreudigkeit zur Stelle sind, wenn es gilt, zu kämpfen für das gemeinsame Interesse, für unsre gute und gerechte Sache. — Es lebt ein guter Geist in unsern Reihen. Möge es in aller Zukunft so bleiben! Dies ist unser Neujahrswunsch.

- V. -

Rundschau

Der nächste Gewerkschaftskongreß. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wird den 7. ordentlichen Gewerkschaftskongreß zum 22. bis 27. Juni nach München einberufen. Die Tagesordnung für den Kongreß wird später festgesetzt.

Die Organisationen der Privatangestellten und die Hetze gegen das Koalitionsrecht. Planmäßig organisieren die Unternehmer eine Hetze, ein Gesetz zum „Schutze der Arbeitswilligen“ durchzuführen. Auf allen Tagungen der verschiedenen Verbände beschäftigt man sich mit dieser Frage, die Presse wird bearbeitet, und die von den Unternehmerinteressen abhängigen Parteien bekommen ihre Weisungen. Man sammelt eifrig „Material“.

In Magdeburg haben kürzlich die Scharfmacher sich eine zünftige Abfuhr geholt. Der dortige nationalliberale Verein will sich auch nützlich machen und jedenfalls für die eingesetzte Studienkommission Material sammeln. Er schickte ein Zirkular an die dortigen bürgerlichen Angestelltenorganisationen, worin es hieß:

„Euer Hochwohlgeboren bitten wir hierdurch ganz ergebenst, uns Material jeder Art, welches sich für die nachdrückliche Vertretung eines Gesetzes zum Schutze von Arbeitswilligen eignet, zur Verfügung zu stellen, und wären wir Ihnen für die Übermittlung bestimmter Vorschläge ebenfalls sehr verbunden. . .“

Dieses Bittgesuch ist nicht nur charakteristisch für die Stimmung bei den Nationalliberalen, sondern auch für die Beurteilung, die man in jenen politischen Kreisen den Angestelltenorganisationen gegenüber hegt, es wird angenommen, daß nach wie vor große Gruppen geistiger Lohnarbeiter sich politisch an dem Leitseil ihrer wirtschaftlichen Gegner führen lassen. Vielleicht werden aber jetzt die Vorgänge im Hansabund ein wenig zur Klärung der Situation beitragen.

Die strebsamen Magdeburger schickten nun auch ein Zirkular an die dortige Ortsgruppe des Bundes der technisch-industriellen Beamten. Ausgerechnet wendet man sich an diese Technikergewerkschaft, die schon mancherlei Vorpostengefächte hinter sich hat, gegenwärtig aber besonders von den Unternehmern auf den Index gesetzt worden ist. In der letzten Zeit ist häufig und von verschiedenen Seiten in der Unternehmerpresse gefordert worden, endlich Schluß zu machen mit einer Organisation, die in der Industrie die Techniker zur gewerkschaftlichen Arbeit erziehen will. Entscheidende Auseinandersetzungen sind also hier zu erwarten.

Die Magdeburger Nationalliberalen haben sich deshalb von dem Bund der technisch-industriellen Beamten eine gute Antwort geholt. Sie mußten sich zunächst eine Belehrung darüber gefallen lassen, daß ihr Materialsammeln Machenschaften und Treibereien sind, um die Lage der Angestellten und Arbeiter zu verschlechtern. Sie bekamen diese Antwort:

„Wenn ein besonderer Arbeitswilligenschutz geschaffen werden soll, kann er unsres Erachtens nur zu dem Zweck geschaffen werden, die arbeitswilligen Arbeiter und Angestellten, die wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer Organisation gemaßregelt werden, vor der Beschneidung ihres wichtigsten staatsbürgerlichen Rechtes zu schützen.“

Wir sind gerne bereit, Ihnen Material in reicher Fülle zur Verfügung zu stellen, aus dem Sie entnehmen können, daß ein solcher Arbeitswilligenschutz, mit andern Worten, ein Ausbau des Koalitionsrechts, dringend notwendig ist.“

Die Nationalliberalen sind die Antwort darauf schuldig geblieben, ob sie dieses Material in Empfang nehmen und verarbeiten wollen.

Der riesige Umfang der Volksversicherung in Deutschland ist aus folgenden Zahlen zu ersehen. Bei den 15 privaten Versicherungsgesellschaften, welche die Volksversicherung betreiben, bestanden Ende 1911 7 951 554 Volksversicherungen mit einem Versicherungskapital von 1 595 878 755 Mk. Bis Ende 1912 waren diese Zahlen gestiegen auf 8 320 546 Volksversicherungen mit 1 700 070 231 Mark Versicherungskapital.

Am deutlichsten zeigt sich das rasche Wachstum durch die Steigerung der jährlichen Neuzugänge. Im Jahre 1912 überstiegen die Neuzugänge alle seitherigen Ergebnisse. Es waren zu verzeichnen bei allen Gesellschaften zusammen mehr als eine Million Versicherungen, mit einer Versicherungssumme von annähernd 245 Millionen Mark. Wie groß die Bedeutung der Volksversicherung für die Bevölkerung ist, zeigt die Tatsache, daß von den kapitalistischen Gesellschaften in den letzten fünf Jahren fast 255 Millionen Mark an die Versicherten ausgezahlt wurden. In Zukunft wird durch die Wirksamkeit der Volksfürsorge für die breiten Schichten des arbeitenden Volkes die Volksversicherung noch eine größere Bedeutung erhalten.

Steuereinschätzungen. In Preußen und auch andern Bundesstaaten besteht für die Unternehmer die gesetzliche Verpflichtung, die Lohnbezüge der bei ihnen beschäftigten Arbeiter den Steuerbehörden anzugeben. Diese gesetzliche Bestimmung hat bei allen davon Betroffenen steten Unwillen erregt; ist es doch eine Ausnahmebestimmung der ärmeren Bevölkerung gegenüber. Die reichen Leute dürfen sich selbst einschätzen, nur die armen Leute werden als unsichere Kantonisten betrachtet, obwohl die vielen Prozesse wegen Steuerhinterziehung und der aus Anlaß des Wehrbeitrags geschaffene Generalpardon beweisen, daß grade unter den Besitzenden genügend Drückeberger zu finden sind. — Daß diese Maßnahme für Arbeiter und Unternehmer entwürdigend ist, hebt die Handelskammer zu Mülhausen im Elsaß hervor. Sie schreibt darüber u. a.: „Wenn der Angestellte oder Arbeiter verpflichtet ist, sein Einkommen nach Pflicht und Gewissen zu deklarieren, so darf seine Erklärung nicht einer Kontrolle auf Grund derjenigen seines Prinzipals unterworfen werden, der dadurch zum Agenten des Fiskus gestempelt und zum Angeber herabgewürdigt wird, während andererseits der Angestellte sich als Steuerzahler zweiter Klasse fühlen muß, dessen Erklärung grundsätzlich unglaubwürdig erscheint. Abweichung zwischen der Selbsteinschätzung und den Lohnlisten, welche z. B. bei der Bewertung von Naturalbezügen denkbar sind, würden leicht den Verdacht der Steuerhinterziehung aufkommen lassen und jedenfalls zu unerträglichen Nachforschungen durch die Steuerbeamten führen, welche unserm Volkscharakter durchaus zuwider sind.“ Es wäre gut, wenn die Regierungen und die Parteien, die diese Ausnahmebestimmungen geschaffen haben, sich diese mehr vernünftigen Worte merken würden.

Die Existenz des Arbeiters ist gesichert bis ins hohe Alter. Der § 173 der Reichsversicherungsordnung sieht vor, daß von dem Beitrittszwang zur Krankenkasse auf seinen Antrag befreit wird, wer auf die Dauer nur zu einem geringen Teile arbeitsfähig ist, solange der vorläufig unterstützungspflichtige Armenverband damit einverstanden ist.

In dem § 9 des Statuts des Allgemeinen Knappschaftsvereins Bochum ist dasselbe zum Ausdruck gebracht. 50 Invaliden, die vom 1. Januar 1914 ab versicherungspflichtig wären, würden von der Armenverwaltung Oberhausen mit ihrem Antrag um Befreiung von der Versicherungspflicht abgewiesen, und die Zeche „Concordia“ in Oberhausen kündigte diese Leute zum 1. Januar 1914.

So sieht es mit der Existenz dieser Invaliden aus. Wohl haben sie eine kleine Pension, doch die langt weder zum Leben noch zum Sterben. Zu Neujahr verlieren sie die Arbeit, die man ihnen bisher gewährt, weil sie versicherungspflichtig waren. Doch auch die „Wohltätigkeit“ der Zeche „Concordia“ erscheint in sonderbarem Lichte. Sie entläßt 50 arme Teufel wegen einiger Groschen Beiträge, die sie zur Krankenkasse hätte leisten müssen. Oder kam etwa von der Knappschaftsrankenkasse die Anweisung, keine Invaliden einzustellen, wenn sie nicht von der Versicherungspflicht befreit sind? Eines wie das andre wäre so recht würdig dem Feste der Liebe angepaßt, das wir kürzlich gefeiert haben.

Bekanntmachungen

A. D. G. V. Hauptverwaltung: Berlin S 42, Luisenufer 1 — Fernruf: Mörliplatz, 3725. Vorsitzender: Jos. Busch. — Postcheckkonto: Nr. 10 301, Berlin.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Straße und Hausnummer). (In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

Hauptverwaltung

Für die Ortskassierer. In der Bekanntmachung auf der ersten Seite in Nr. 52 soll es heißen: „Vom 31. Dezember bis zum Einlauf der Abrechnung erhält keine Verwaltung Wertzeichen.“

Abrechnungsformulare, Statistikkarten für Arbeitslosenzählung und Arbeitsmarkt, Wertzeichennachweis, Jahresfragebogen sind allen Verwaltungen im Laufe der letzten Woche zugesandt. Wir ersuchen um pünktliche Erledigung dieser Angelegenheiten.

Kollegen, wehrt Euch!

Aus mehreren Orten und Betrieben wird uns gemeldet, daß die Unternehmer die für sie günstige Zeit benutzen, um von unsern Mitgliedern den Austritt aus der Organisation zu erzwingen. In allen diesen Fällen gilt unsre alte Taktik, daß die Organisationszugehörigkeit zu verleugnen, die Mitgliedschaft aber geheim aufrecht zu erhalten ist. Unanständigen Unternehmern gegenüber kennen wir keine Rücksicht und Anstandsspflicht. Und unanständig und gemein handelt der Unternehmer, der seine wirtschaftliche Macht dazu mißbraucht, uns ein gesetzliches Recht, das Vereinigungsrecht, zu rauben. Der Hauptverwaltung sind derartige Fälle sofort mitzuteilen!

Gaue und Ortsverwaltungen

Barmen-Elberfeld. Vorsitzender der Ortsverwaltung und Leiter des Stellennachweises ist jetzt Koll. Paul Schulz, an den alle schriftlichen Anfragen zu richten sind. Das Büro befindet sich, wie bisher: Barmen, Gewerbeschulstr. 107, I.

Köln a. Rh. Sämtliche Mitgliedsbücher und -Karten der Mitglieder von Köln, Mülheim a. Rh. und Umgegend werden bis Samstag, den 10. Januar, eingezogen zwecks Kontrolle der Mitgliederliste.

— **Bürostunden** sind abends von 7 bis 9 Uhr, Gr. Witschgasse 50, II.

Münster i. W. Adresse des Vertrauensmannes ist jetzt: Paul Krieg, Münster i. W., Wermelingstr. 48.

Nürnberg. Der Kassierer Kollege W. Eichler wohnt jetzt: Nürnberg, Fürtherstr. 183, III.

Stuttgart. Samstag, 3. Januar 1914, abends 7/9 Uhr, im Festsaal des Gewerkschaftshauses **Lichtbildervortrag.** Thema: „Württemberg, wie es war und ist“. Vortragender: Gaubmann Steiner (Naturfreunde). Zahlreicher Besuch wird erwartet.

— **Buchkontrolle** findet in der Zeit vom 1. bis 10. Januar durch die Vertrauensleute statt. Begleichung aller Beitragsrückstände wird mit Jahresschluß erwartet.

Wilhelmshaven. Der Vertrauensmann Koll. Köhler wohnt Marktstr. 44, Hrhs. II.

Verband der Gärtner Osterreichs

Sendungen sind zu richten: Wien IX, 4, Nußdorfer Straße 26-28

Vereinsfestlichkeiten

Stuttgart. Sonntag, den 18. Januar in Cannstatt (Wilhelma) Winterfest Anfang 3 1/2 Uhr. Reichhaltiges Programm.

Vom 4. Januar bis 10. Januar 1914 ist der Beitrag für die 2. Woche fällig.